

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Dieter Manhartsberger

Dieter Manhartsberger

Sonnentor, 1986

1940 in Innsbruck geboren, Jusstudium, Steuerberater, künstlerischer Autodidakt, Objektemacher; lebt und arbeitet in Lans/Innsbruck

Ausstellungen: 1974 Raumstudio Busse, Innsbruck; 1976 Galerie beim Schloß, München (gem. mit Karl Pfeifle); 1977 Raiffeisen-Galerie, Reutte; Dominikanergalerie, Bozen; 1980 Kongreßzentrum Igls; 1981 Stadtturmgalerie, Innsbruck; Raiffeisen-Galerie, Wörgl; 1983 Galerie Burg Hasegg, Hall; Österreichisches Kulturinstitut, Rom; 1985 Gymgalerie, Landeck; 1986 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck (Sonnentor); Städtische Galerie, Freiburg; 1988 Stadtturmgalerie Innsbruck; 1989 Kunst aus Tirol, Arco; 1990 Denglgalerie, Reutte; 1992 V&V Galerie, Wien; Galerie El-Avantgarde, Linz; 1993 Tiroler Kunstpavillon, Innsbruck

Literaturauswahl: D. Manhartsberger, Album Rom, (mit Gedichten von Franz Tumlner), Innsbruck 1983; D. Manhartsberger, Der Gesang der Gesänge, Innsbruck 1985; S. Hirn, D. Manhartsberger, in: Kulturberichte aus Tirol, Nr. 321/322, 1986; Kunstpavillon, derzeit eine Symphonie aus Licht, Raum, Klang und Kultischem, in: TT, Nr. 79, 1986; Kat. Ausstell., BergWerk, Innsbruck 1992

Sonnentor 1986, Objekt mit Klangaspekt (Teil einer Installation), 1986, Kunststoff geschäumt, Spiegelglas, Tongenerator, 40 x 25 x 14 cm

Das Objekt von D. Manhartsberger ist Teil der 1986 im Tiroler Kunstpavillon gezeigten Installation »Sonnentor«, der Titel bezieht sich auf ein Baudenkmal der frühen Andenkultur in Tiwanaku (Bolivien). Der Künstler übernahm nicht nur verschiedene Elemente dieser Kultstätte, sondern versuchte durch Licht, Klang und Raum verborgene Inhalte neu erschließbar zu machen. Multiples einer Steinplastik der Kultstätte in zeitgenössischem Material und ihre Verbindung mit Tongeneratoren sollten die Objekte aus dem Schweigen musealer Präsentation befreien. Das geometrisch abstrahierte, zwischen kubischen Blöcken eingelagerte Gesicht öffnet sich in eine Brustplatte, die eine Verbindung der Zeichensprache alter Kulturen mit technischer Formenwelt herstellt. Der hohe Frequenzton reagiert auf die Helligkeit des Raumes und ist durch die Bewegung des Betrachters manipulierbar. Durch Verkoppelung von Raumhelligkeit und Tonhöhe sieht Manhartsberger einen Aspekt des für präkolumbianische Kulturen bedeutsamen Analogieprinzips verwirklicht.

C.W.

